

Grafikstrecke | 12.06.2014 | Lesezeit 1 Min.

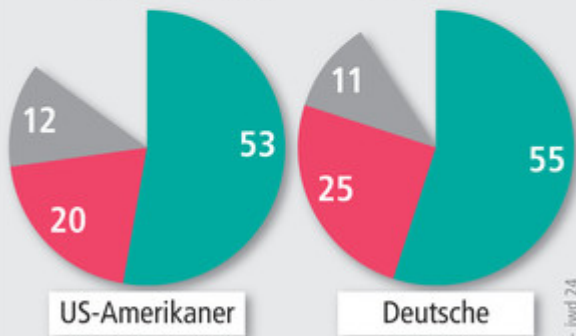
Das Freihandelsabkommen TTIP

Chlorhühnchen und Hormonfleisch, genmanipuliertes Gemüse sowie sinkende Umwelt- und Sozialstandards: Wenn es um das Transatlantische Handels- und Investitionsschutzabkommen zwischen den USA und der EU geht, haben die Europäer viele Bedenken.

Die Mehrheit begrüßt das Abkommen

So viel Prozent der Befragten sind der Meinung, dass das geplante Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA eine ... für ihr Land ist

■ ... gute Sache ■ ... schlechte Sache ■ weiß nicht



Rest zu 100: weder gut noch schlecht bzw. zu wenig Wissen über die Materie; Befragung von 1.002 Personen in Amerika und 953 Personen in Deutschland im Februar und März 2014
Quelle: Pew Research Center

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2014 IW Medien - Iwrd 24

Seit knapp einem Jahr wird um TTIP, wie das Handelsabkommen in der Kurzfassung heißt, gerungen. Und obwohl sowohl die Verhandler als auch die jeweiligen Regierungschefs immer wieder versichern, dass das Abkommen die Produktstandards und Sicherheitsvorschriften keineswegs aufweicht, sondern es vielmehr um die gegenseitige Anerkennung von ähnlichen Standards geht, hält sich die Skepsis der Europäer gegenüber manchen Produkten „made in USA“ hartnäckig.

Für die meisten Europäer wahrscheinlich unglaublich, aber wahr: Viele Prüfprozesse und Produktvorschriften sind in den Vereinigten Staaten deutlich strenger als in Europa und gewährleisten somit ein höheres Sicherheitsniveau (siehe Kästen). Und deshalb sind es auch die amerikanischen Verbraucher, die - zu Recht - kein großes Interesse daran haben, die europäischen Standards zu übernehmen.

Die öffentliche Debatte, die vielfach auf Chlorhühnchen und Klonkühe reduziert wird, hat auch in Deutschland zu einem Stimmungswandel geführt. War zu Jahresbeginn noch mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Ansicht, das Abkommen sei eine gute Sache, zeigt eine Umfrage von Anfang Juni, dass die Mehrheit der Bundesbürger TTIP-kritisch eingestellt ist.

Deutsche misstrauen den amerikanischen Standards

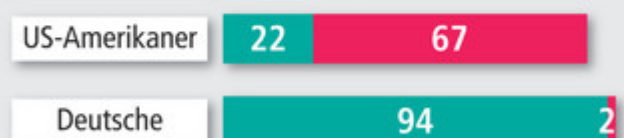
So viel Prozent der Befragten vertrauen im direkten Vergleich eher ...

■ ... europäischen Standards ■ ... US-Standards

im Umweltschutz



in der Lebensmittelsicherheit



Rest zu 100: keinen, beiden, weiß nicht;
Befragung von 1.002 Personen in Amerika und 953 Personen
in Deutschland im Februar und März 2014

Quelle: Pew Research Center

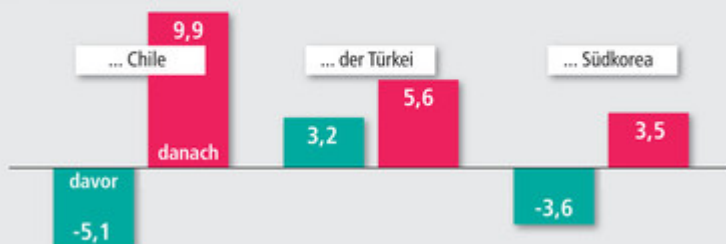
Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2014 IW Medien - Iwd 24

Dabei sprechen viele Argumente für das Vorhaben: Denn wenn es Europa und den Vereinigten Staaten gelingt, die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen erfolgreich abzuschließen, entstünde der größte Binnenwirtschaftsraum der Welt. In der Folge würden die Kosten des Exports über den Atlantik hinweg sinken – ebenso wie die Preise für importierte Güter aus den USA. Beides kurbelt den internationalen Handel weiter an und geht mit Wachstumsimpulsen sowie einer höheren Zahl an Beschäftigten einher.

EU-Freihandelsabkommen steigern die Handelsgewinne

Um so viel Prozentpunkte ist der deutsche Handel mit ... pro Jahr schneller bzw. langsamer (-) gestiegen als der Handel mit der Welt insgesamt in den fünf Jahren vor bzw. nach Inkrafttreten eines Freihandelsabkommens



Südkorea: in den zwei Jahren nach dem Inkrafttreten des Freihandelsabkommens
Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt

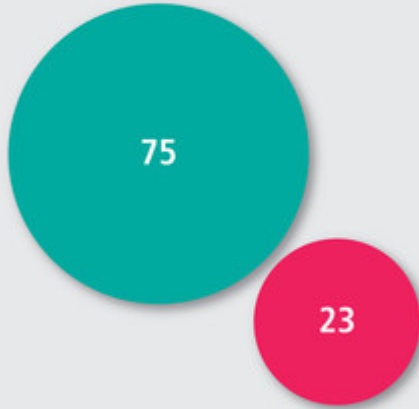
Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

© 2014 IW Medien - Iwd 24

Mehr Handel erwünscht

So viel Prozent der Deutschen halten mehr Handel mit den USA für eine ...

■ ... gute Sache ■ ... schlechte Sache



Rest zu 100: weiß nicht;
Befragung von 953 Personen im Februar 2014

Quelle: Pew Research Center Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2014 IW Medien · IwvD 24

Der Verhandlungsprozess



Nahrungsmittel

Das Fleisch geschlachteter Hühner wird in den USA aus hygienischen Gründen im Chlorbad desinfiziert. Die meisten europäischen Verbraucher sowie die EU lehnen dieses Verfahren ab, obwohl die europäischen Behörden mit Chlordioxid behandelte Hühner nicht für gesundheitsgefährdend halten.

Hohe Standards setzen die USA auch beim Biorind: Amerikanische Rinder dürfen, wenn sie als Biofleisch vermarktet werden sollen, keine Antibiotika bekommen. In Europa ist das anders: Hier dürfen Biobauern laut EU-Öko-Verordnung ihre kranken Rinder bis zu drei Mal jährlich mit Antibiotika behandeln – und das Tier nach einer festen Karenzzeit, die von Medikament zu Medikament unterschiedlich lang ist, schlachten und als Bioprodukt verkaufen.

Kernaussagen in Kürze:

- Wenn es um das Transatlantische Handels- und Investitionsschutzabkommen zwischen den USA und der EU geht, haben die Europäer viele Bedenken.
- Viele Prüfprozesse und Produktvorschriften sind in den Vereinigten Staaten deutlich strenger als in Europa.
- Wenn es Europa und den Vereinigten Staaten gelingt, die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen erfolgreich abzuschließen, entstünde der größte Binnenwirtschaftsraum der Welt.